

**Inhalt**

**Die religiöse Folie  
des indisch-pakistanischen Konflikts**

Hindus und Moslems —  
permanente Spannung  
Islam in Indien  
Der geteilte Subkontinent  
Gandhi und die Hindus  
„Islamische Republik Pakistan“  
Krise durch die Moderne

**Inner- und außerkirchliche  
Sondergruppen · Religionen ·  
Weltanschauungsbewegungen ·  
Ideologien**

CHRISTLICHE WISSENSCHAFT  
„Fortschrittliche“ Scientisten  
erforschen die Wissenschaftlichkeit  
der „Christian Science“

JEHOVAS ZEUGEN  
Karitative Hilfe  
nur für Jehovas Zeugen

KIRCHE GOTTES (ARMSTRONG)  
„Eine der Erfolgsgeschichten  
unserer Zeit“

# Material dienst

Aus der  
Evangelischen Zentralstelle  
für Weltanschauungsfragen

# 2

35. Jahrgang  
15. Januar 1972

## Die religiöse Folie des indisch-pakistanischen Konflikts

Am 25. März 1971 brach der pakistanische Staatschef Yahya Khan die Verhandlungen mit Scheich Mujibur Rahman, dem Führer des bengalischen Staatsteils im Gangesdelta, ab und ließ statt dessen seine Soldaten die ostpakistanischen Autonomiebestrebungen in Blut und Terror ersticken. Für viele war es klar, daß dies das Ende des pakistanischen Staates bedeute. Auch die politischen, sozialen, ethnischen Wurzeln des Dramas schienen offenkundig. Erst allmählich aber kam zum Vorschein, wie weit religiöse Spannungen und Gegensätze das Geschehen mitbestimmt haben.

### Hindus und Moslems – permanente Spannung

Unter den rund 75 Millionen Einwohnern Ostpakistans bilden die Hindus eine Minderheit von 18,4 Prozent gegenüber 76,3 Prozent Moslems. Die Terroraktionen der pakistanischen Armee richteten sich zwar wahllos gegen alle Bengalen, aber mit besonderer Konsequenz gegen die Hindus, deren sie habhaft werden konnte. An den Straßensperren lüfteten die Soldaten aus dem Westen den Bengalen die Lungi, das traditionelle Hüfttuch – wer nicht beschnitten, also kein Moslem war, mußte sterben. Ein Offizier sprach die Absicht, die Hindus gänzlich auszurotten, offen aus: „Jetzt bietet uns der Kampf hier eine ausgezeichnete Gelegenheit, ein für allemal mit ihnen abzurechnen“ (ZEIT, 25. 6. 1971). So sind auch von den zehn Millionen Bengalen, die über die Grenze nach Indien flohen, rund vier Fünftel Hindus.

Entsprechende Reaktionen im hinduistisch orientierten Indien, in dem eine moslemische Minderheit von rund 11 Prozent lebt, konnten nicht ausbleiben. Mitglieder der radikal hinduistischen Partei *Jan Sangh* schlugen vor: „Wenn Pakistan sieben Millionen Hindus in unser Land treibt, dann können wir sieben Millionen Mohammedaner nach Pakistan treiben. Wir haben schließlich sechzig Millionen Moslems in Indien“ (SPIEGEL, 9. 8. 1971).

*Es ist nicht das erstemal, daß Moslems und Hindus auf dem Subkontinent zusammenstoßen* und es zu religiösem Bürgerkrieg und Morden kommt. Schon die Teilung am Ende der britischen Kolonialherrschaft in den zwar säkularistisch verfaßten, aber hinduistisch geprägten Staat „Indien“ und in die „Islamische Republik Pakistan“ war die bittere Frucht dieser Polarisierung. Etwa 16 Millionen Moslems und Hindus verließen nach dem 15. August 1947, dem Tag der Teilung, ihre Heimat oder wurden mit Gewalt vertrieben. Es kam zu monatelangem Blutvergießen – die Schätzungen schwanken zwischen einer halben und zwei Millionen Toten. Bis heute bedarf es nur eines geringen Anlasses, um die Spannung in offene Gewalttat umschlagen zu lassen. So genügte es im September 1969 im indischen *Ahmedabad*, daß heilige Kühe und eine Moslemprozession aneinandergerieten, um – zwei Wochen vor den Staatsfeiern zu Gandhis 100jährigem Geburtstag – die Stadt für drei Tage in ein Schlachtfeld zu verwandeln, auf dem über tausend Tote blieben.

## Islam in Indien

Um diesen Antagonismus zu verstehen, muß man weit in die Vergangenheit zurückgreifen. So sehr die hinduistisch-indische Tradition seit je das europäische Interesse gefunden hat, so wenig ist es ins westliche Bewußtsein gedrungen, daß *der Islam eine große und reiche Geschichte auf dem indischen Kontinent hat*. Schon 711 wurde im unteren Indus die erste islamische Herrschaft gegründet. In den folgenden Jahrhunderten wurde sie von turkstämmigen Moslems aus Afghanistan und Zentralasien immer weiter nach Osten und Süden vorgeschoben. *Lahore* und *Delhi* wurden Zentren einer machtvollen Kultur. Viel für die Islamisierung Indiens haben die *sufischen Orden* getan, die seit dem 12. Jahrhundert Fuß faßten. Ihre mystische Frömmigkeit und praktische Religiosität führten viele Hindus zum Islam, tendierten jedoch andererseits durch das starke pantheistische Element zur Assimilierung beider Religionsgemeinschaften. 1526 konnte *Babur*, ein Nachkomme Timurs, in der Schlacht von Panipat die Herrschaft über Indien für sich gewinnen. Die Zeit der „*Großmoghule*“ ist der strahlende Höhepunkt islamischer Kultur in Indien. *Akbar*, *Dschehangir*, *Aurangzeb* – das sind Herrschernamen, die bis heute ihren Glanz nicht verloren haben. Poesie und Malerei, Baukunst und Historiographie blühten in einem Reich, dessen Pracht und Macht selbst in Europa sprichwörtlich geworden war. Der *Tadsch Mahal*, 1630–1648 von *Schah Dschehan* erbaut, ist Denkmal dieser glänzenden Periode islamischer Geschichte.

Der innere Konflikt, in den die Begegnung mit dem Hinduismus den Islam führte, brach in den beiden Söhnen Dschehans aus. Schon Akbar, einer eklektischen Mystik zugeneigt, hatte den Hindus gegenüber eine tolerante Politik betrieben. Sein Urenkel *Dora Schikoh* folgte ihm darin. Er ließ hinduistische Mystik ins Persische übersetzen und diskutierte mit Hinduweisen, um den „Zusammenfluß der beiden Ozeane“, der islamischen und der hinduistischen Tradition, zu erreichen. Gegen diese Vermischung erhob sich sein Bruder *Aurangzeb*. Streng dem islamischen Gesetz ergeben, war er der „orthodoxe“ Moslem, sah Hindus und Moslems als zutiefst verschiedene Gesellschaftsgruppen und betrieb deshalb eine Politik der Trennung. „Er muß als der Gründer der muslimischen Nationalität in Indien betrachtet werden“, konnte denn auch Iqbal, der geistige Vater Pakistans, im Jahr 1910 schreiben. „Man kann also sagen, daß der Konflikt, der zum Auseinanderbrechen des Subkontinents führte, im Grunde vorgebildet ist in den beiden Söhnen Schah Dschehans, die jeder eine Möglichkeit des islamischen Lebens in Hindu-Umgebung zu verwirklichen suchten, wobei Aurangzeb den Sieg davontrug“ (Annemarie Schimmel).

Nach seinem Tod im Jahr 1707 verfiel das Reich rasch. Mit der Schlacht von Plassey, die Clive 1757 gewann, begann die britische Kolonialherrschaft.

## Der geteilte Subkontinent

Die Moslems wurden durch die britische Herrschaft viel tiefer getroffen als die Hindus. Diese konnten sich verhältnismäßig schnell an die neuen Herren anpassen und rückten, da sie das europäische Erziehungssystem übernahm-

men, bald in großer Zahl ins öffentliche Leben ein. Dabei spielte auch der Wunsch mit, 800 Jahre islamischer Fremdherrschaft auszulöschen. Dieser Wunsch, es den Moslems einmal heimzuzahlen, ist eine der Wurzeln für den „Hindu-Revivalismus“, die bis heute zu beobachtende Erstarkung der Hindu-Orthodoxie mit ihrem antiislamischen Affekt. Die Moslems dagegen, stolz, sich ihrer einstigen Größe wohl bewußt, verharren in tiefer Resignation und weigerten sich lange Zeit, auch nur die Sprache der britischen Eindringlinge zu lernen. Dadurch gerieten sie notwendigerweise ins Hintertreffen und verloren immer mehr an Einfluß. Zur Minderheit degradiert, suchten sie ihre Identität zu wahren, indem sie sich in die Absonderung flüchteten. Nicht nur die strenggläubigen, aber zurückgebliebenen Massen der heute in Indien lebenden Moslems sind das Ergebnis dieser Haltung, sondern auch ein Mann wie der pakistanische *Maulana Maudoodi* mit seiner militanten Extremistengruppe, der „*Jama'at-i-Islami*“, die in den hindustisch-moslemischen Unruhen der letzten Jahrzehnte eine makabre Rolle spielte.

Der Gedanke, die Spannungen zwischen den beiden Gruppen durch eine Aufteilung in Majoritätszonen zu lösen, nahm in den 30er Jahren Gestalt an. *Muhammad Iqbal*, Philosoph und Dichter, der mit seinen glühenden Gedichten die Moslems zu neuem Selbstbewußtsein zu entzünden verstand, machte sich zum Sprecher eines selbständigen islamischen Staats. Der politische Führer wurde *Muhammad Ali Jinnah*. Am 23. April 1940 nahm die „*Muslim League*“, der Widerpart der „*Congress Party*“ Gandhis und Nehrus, die Pakistan-Resolution an. In seiner Rede vor der Partei sprach Jinnah von den beiden „*Nationen*“. „Es ist außerordentlich schwierig einzuschätzen, warum unsere Hindu-freunde die wahre Natur von Islam und Hinduismus nicht richtig verstehen können. Beide sind nicht Religionen im genauen Sinn des Wortes, sondern sind tatsächlich verschiedene und unterschiedliche soziale Ordnungen, und es ist ein Traum, daß die Hindus und Muslims jemals eine gemeinsame Nationalität hervorbringen können . . . Die Hindus und Muslims gehören zu zwei verschiedenen Philosophien, sozialen Sitten, Literaturen . . . Zwei solche Nationen unter einem einzigen Staat zusammenzujochen, die eine als zahlenmäßige Minderheit, die andere als Mehrheit, muß zu einer wachsenden Unzufriedenheit sowie zur endlichen Zerstörung jedes auf diese Weise für die Regierung eines solchen Staates hergestellten Aufbaus führen.“

Gegen den entschiedenen Widerstand Gandhis und später auch Nehrus setzte sich Jinnah durch. Lord Mountbatten, der letzte britische Vizekönig von Indien, akzeptierte 1947 den Teilungsplan. Die „*Islamische Republik Pakistan*“ nahm ihre sonderbare Gestalt an – Aurangzeb siegte noch einmal über seinen Bruder.

## Gandhi und die Hindus

*Mahatma Gandhi* nahm an den Feierlichkeiten zur politischen Unabhängigkeit Indiens nicht teil. Wahrhaftigkeit, Gewaltlosigkeit (*ahimsā*) und Selbstbeherrschung waren die drei großen Tugenden seines Lebens gewesen. Durch sein Beispiel allein hatte er das indische Volk, Hindus wie Moslems, dazu gewonnen, ihm nachzueifern. „Der Widerhall, den er fand, war glänzend gewesen,

aber gerade als der völlige Sieg der ahimsā über ein Regime der Gewalt und der kommerziellen Gier in seine Reichweite gerückt schien, verwandelte sich der Geist der Selbstaufopferung abermals in Haß und offene Gewalttat“ (R. C. Zaehner „Der Hinduismus“, S. 187).

Es ist keinesfalls richtig, die Schuld am Elend der Teilung allein den Moslems zuzuschreiben. In den letzten Jahren seines Lebens wurde Gandhi zunehmend zum Einzelgänger. Er betonte oft, es könne nicht das Ziel des Freiheitskampfes sein, das koloniale System durch ein gleichartiges einheimisches zu ersetzen. Es komme darauf an, die unterdrückten Millionen Indiens wirklich zu befreien. Diese „wirkliche Befreiung“ konnte für ihn, den durch und durch religiösen Menschen, nur in der geistig-religiösen Freisetzung wurzeln. Er glaubte – darin war er ganz Hindu – an die Einheit allen Lebens und damit an die grundsätzliche Übereinstimmung aller menschlichen Interessen. Konflikte sind Störungen einer tiefen Harmonie. Es kommt darauf an, dieser Harmonie inne zu werden. Aus einer solchen zutiefst religiösen Erkenntnis wächst die Freiheit des einzelnen in Recht und Verpflichtung und wird eine freie Gesellschaft gewährleistet. (Vgl. H. J. Schultz „Von Gandhi bis Cãmara“, S. 28f.)

Schon seine engsten Mitarbeiter von der Congress Party, einschließlich *Nehrus*, folgten ihm nicht auf diesem Weg. *Der indische Staat konstituierte sich bewußt als säkulare Demokratie* mit allen machtpolitischen Implikationen eines modernen Staats: die beiden Kriege um Kaschmir 1948 und 1965 und die Haltung Indiens im jüngsten pakistanisch-indischen Konflikt zeigen es zur Genüge. Von der Idee eines säkularen Staates her widersetzte sich die Partei Nehrus so lange wie möglich der religiös begründeten Zwei-Nationen-Theorie der moslemischen Führer. Das konnte allerdings nicht verhindern, daß der „Kommunalismus“ – so wird in Indien das Denken, Handeln und Reagieren ausschließlich in konfessionellen Kategorien genannt – auch in dem neuen indischen Staat blühte und bis zu extremistischen Hindu-Gruppierungen sich steigerte. Der Mörder Gandhis gehörte einer militanten Hindu-Organisation („RSS“) an. Sein unmittelbares Motiv: Gandhi hatte sich für eine gerechte Teilung der Staatskasse zwischen Indien und Pakistan eingesetzt. Nach den Unruhen in Ahmedabad 1969 scheint der Kommunalismus eher sich aufzuheizen als abzukühlen. Wie stark das kommunalistische Element der Indisierung im Kampf gegen Pakistan und für den neuen Bengalenstaat „Bangla Desh“ ist, läßt sich schwer abschätzen. Es wird viel von der Entwicklung eines bengalischen Eigenbewußtseins abhängen, da die indischen Westbengalen vorwiegend Hindus sind.

Man sollte freilich nicht übersehen, daß solche Tendenzen – zunächst in der Selbstfindung gegenüber der britischen Kolonialherrschaft und dem westlichen Denken – von Anfang an im Reformhinduismus enthalten waren. So hat *Vivêkânanda* einen steilen religiösen Nationalismus vertreten. „Wir haben unsere Individualität als Nation verloren, und das ist die Ursache allen Unheils in Indien“, erklärte er im März 1894. „Nation“ deckte sich für ihn dabei mit „Religion“ – und zwar mit der hinduistischen Religion. Deswegen muß alle Reform im Religiösen einsetzen. *Vivêkânanda* war überzeugt von der Erneuerungskraft des Hinduismus: „Mit allen ihren Fehlern überragen die Hindus alle anderen Nationen in Moral und Spiritualität.“

Die hohen Inspirationen des wiedererwachten Hinduismus tragen ähnliche Elemente in sich wie der primitive, zur Radikalisierung neigende Kommunalismus.

### „Islamische Republik Pakistan“

„Im Namen Allahs, des Wohltätigen und Gnädigen, dem die Herrschaft über das Universum allein gehört und der die rechtmäßige Gewalt über den Staat Pakistan seinem Volk übertragen hat, damit es sie innerhalb der von ihm vorgeschriebenen Grenzen ausübt . . .“ – Mit dieser Präambel des pakistanischen Verfassungsentwurfs aus dem Jahr 1952 ist das Gesetz des Lebens und – wie sich heute zeigt – des Sterbens für den pakistanischen Staat ausgesprochen.

Von Anfang an hatten seine Gründer vom Islam aus argumentiert. *Die Zugehörigkeit zur islamischen Gemeinschaft stellte den einzigen Rechtsgrund der staatlichen Existenz Pakistans dar.* Die Rechtfertigung jedes gesetzgeberischen Schrittes aus der islamischen Tradition heraus war eine innere und verfassungsmäßige Notwendigkeit. Der Staat mußte sich religiös immerfort von neuem bewähren, um seine Basis zu behaupten. Mit der gemeinsamen islamischen Glaubens- und Lebensordnung wurde auch das geographisch-politische Kuriosum gerechtfertigt, daß zwei Gebiete zu einem Staat zusammengefaßt wurden, die nicht nur durch fast zweitausend Kilometer indischen Territoriums getrennt sind, sondern gänzlich verschiedenen Kulturräumen angehören. Während Westpakistan nach Landschaft und Bevölkerung noch dem mittleren Osten zugehört, zählt das bengalische Ostpakistan im Gangesdelta in jeder Hinsicht zu Südostasien.

Der Islam hat, das erbrachten die letzten Monate auf jeden Fall, seine integrierende Kraft verloren. Das pakistanische Experiment, in der Gegenwart einen Staat auf dem Islam aufzubauen, ist gescheitert. Woran?

Schon Jinnah hatte gesagt: „Wenn sich die Bengalen erst einmal als Bengalen und die Pandschabis als Pandschabis – und nicht mehr primär als Moslems und als Pakistani – fühlen, ist das Ende des Staates Pakistan gekommen.“ Dieser Zeitpunkt, in dem die ethnischen und kulturellen Differenzen zwischen den einzelnen Stämmen stärker werden als das einigende Band des Islam und der staatlichen Zusammengehörigkeit, ist da. Aber die wahren Gründe für das Zerbrechen des stärksten Islamstaates der Welt müssen tiefer sitzen.

Es gibt Stimmen, die sagen, die Berufung auf den Islam habe immer etwas Unredliches gehabt. Starke wirtschaftliche und nicht zuletzt sehr persönliche machtpolitische Motive hätten an der Wiege Pakistans gestanden. Der Vorwurf der kolonialistischen Unterdrückung Bengalens durch den Westen, von Scheich Mujibur Rahman erhoben und politisch ausgenützt, sowie durch die blutigen „Normalisierungs“-Aktionen der westpakistanischen Armee bekräftigt, spricht dafür. Es wurde sichtbar, wie fremd sich beide Landesteile geblieben waren.

Es ist sicher kein Zufall, daß die latente Zerrüttung offen ausbrach im Zusammenhang mit den ersten demokratisch durchgeführten Wahlen, die es in der pakistanischen Geschichte gab. Der Staatsgründer Jinnah war ein Autokrat gewesen. Ein Zeitgenosse hat ihn so beschrieben: „Von Natur war Jinnah ein Kommandeur . . . Er wollte Untergebene, die ihm dienten, und nicht Partner, die mit

ihm argumentierten.“ Diese selbstherrliche Art ist der Stil des Landes geblieben bis zu den Generalpräsidenten *Ajub Khan* und *Yahya Khan*. „Es gibt nun einmal kein islamisches Land, das wirklich demokratisch ist“, bemerkt dazu Thilo Bode in der „Süddeutschen Zeitung“ vom 30. März 1971: „Demokratie würde beim Islam einen die Religion schon sehr verfälschenden Grad der Säkularisierung voraussetzen. In orthodoxer islamischer Auffassung ist der Dienst an Gott der einzige Dienst, der dem Menschen auferlegt ist. So ist jeder Gedanke an die Trennung von Religion und Staat nicht nur Häresie, sondern widerspricht auch der praktischen Erfahrung der Religion, denn Mohammed war nicht nur Prophet, sondern auch Prinz und Feldherr, der seine Truppen gegen die ‚Kafirs‘, die Ungläubigen, ins Feld führte und sie besiegte.“ Aus diesem islamischen Wesenszug erklärt sich vieles. Die Heldenverehrung der Führer von Jinnah bis Yahya Khan wird begreiflich. Verständlich wird auch, daß die Armee wie ein nationales Heiligtum gehalten wurde – noch einige Tage vor der Kapitulation in Dacca sprach kürzlich der pakistanische Armeeführer vom „Heiligen Krieg“, den die moslemischen Soldaten führten. Verständlich wird vor allem der fatale Mangel an Selbstkritik, der jede Rückfrage nach der Tragfähigkeit der eigenen geistig-religiösen und politischen Basis ausschloß.

### Krise durch die Moderne

Solche selbstkritische Rückfrage ist ein Grundelement aufgeklärter Haltung. Damit ist wohl die Wurzel des inneren Konflikts aufgedeckt, an dem das pakistanische Experiment gescheitert ist: *der Konflikt von Religion und Säkularität, von Islam und Moderne*. Die Mehrheit der islamischen Intelligenz des Subkontinents war 1947 nach Pakistan übersiedelt und hatte sich mit großen Hoffnungen an den Aufbau eines islamischen Staats gemacht. In der „Objectives Resolution“ vom 7. März 1949 wurde festgestellt, es sei der Sinn des Staates Pakistan, daß „die Muslime instandgesetzt werden, ihr Leben in der individuellen und kollektiven Sphäre im Einklang mit den Lehren und Erfordernissen des Islam, wie sie in Koran und Sunna dargelegt sind, zu führen. Die Prinzipien der Demokratie, der Freiheit, der Gleichheit, Toleranz und sozialen Gerechtigkeit, wie sie vom Islam ausgesprochen werden, sollen voll und ganz beachtet werden.“ Wie aber verhalten sich in der praktischen Verwirklichung „Lehre und Erfordernisse des Islam, wie sie in Koran und Sunna dargelegt sind“, zu den modernen „Prinzipien“? Je länger, desto weniger fanden die Pakistani eine befriedigende Lösung dieser Grundfrage. Der Gegensatz wurde immer größer zwischen den Ulemas, den islamischen Priestern, und der modernen Intelligenz, die die religiöse Gesetzlichkeit für Rückschritt hielt, während die Ulemas in der Intelligenz „Verräter“ zu erkennen glaubten. Die politisch-sozialen Kräfte und Gruppierungen wurden extremer: von der rechtsorthodoxen Jama'at-i-Islami bis zu den Mao-Parolen Bhutto's, von der religiösen Bewegung der Ahmadiyya und den durch sie ausgelösten innerislamischen Unruhen bis zu den in Ostpakistan einsickernden Naxaliten. Soziale Fragen wie die Stellung der Frau, Erziehungsmethoden, öffentliche Verwaltung, Finanzwesen – all das drängte auf eine Lösung.

Der Islam verlor seine Bindekraft, seit sich Pakistan immer mehr auf seine inneren Probleme zurückgeworfen sah, für die auch die Religion – oder doch ihre Interpreten – keine verbindliche Antwort zu geben vermochten. Auch der gemeinsame antiindische bzw. antihinduistische Affekt änderte an dieser inneren Diastase nichts. Unter dem Gesetz des Islam war Pakistan angetreten. Die ungelösten Aufgaben der säkularen Moderne haben diesen pakistanischen Islam in seine tiefste Krise gestürzt. Er wird seine Lebenskraft erweisen müssen, indem er nicht an dieser Krise vorbei, sondern durch ihr Feuer hindurch seinen Weg in die Zukunft findet.

Michael Mildenerberger

Michael Mildenerberger (37) ist seit 1970 Referent in der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, wo er die außerchristlichen Weltreligionen und ideologische Probleme, vor allem des Marxismus, bearbeitet. Nach dem Studium in Heidelberg, Tübingen und Oxford (1954–1960) war er zunächst Vikar, dann von 1962 bis 1965 Repetent am Evangelischen Stift in Tübingen und von 1965 bis 1970 Gemeindepfarrer auf der Schwäbischen Alb.

---

## Inner- und außerkirchliche Sondergruppen · Religionen · Weltanschauungsbewegungen · Ideologien

---

### CHRISTLICHE WISSENSCHAFT

#### **„Fortschrittliche“ Scientisten erforschen die Wissenschaftlichkeit der „Christian Science“.** (Fortsetzung und Schluß)

Wer das Hauptwerk *Mrs. Eddy's*, „Wissenschaft und Gesundheit“, genauer kennt, wer versucht hat, es im Zusammenhang zu lesen – und dabei gescheitert ist, weil die Verfasserin sich in meditativen Kreisen fortwährend wiederholt, weil ihre Ausdrucksweise unpräzise, der Aufbau des Werkes völlig unsystematisch ist –, der ist erstaunt, wenn er erfährt, daß es Menschen gibt, die gerade das Gegenteil erweisen wollen. Freilich, *John W. DOORLY* suchte und fand ein tieferes System heraus. Einer seiner Schüler,

Dr. M. Kappeler, stellt dies folgendermaßen dar:

„*Christian Science*“ ist die „Wissenschaft von dem einen allumfassenden, unendlichen göttlichen Sein“. Als solche muß sie drei Hauptfragen behandeln:

1. Frage: „Was sind die göttlichen Grundelemente des Seins?“ Es war für Doorly, und es ist für jeden Scientisten naheliegend, daß dies die „sieben Synonyme für Gott“ sind, wie sie von Mrs. Eddy an zentraler Stelle in ihrem „Lehrbuch“ (S. 465) als Gottesdefinition herausgestellt werden: *Mind – Spirit – Soul – Principle – Life – Truth – Love*. Nach Kappeler weist

sogar „der Sinn ihrer Anordnung“ auf das „Kreativgesetz“ hin, welches die sieben Schöpfungstage der Bibel symbolisieren.

Die 2. Frage lautet: „*Welches sind die grundsätzlichen Wirkungsarten dieser Grundelemente?*“ Doorly und seine Mitarbeiter fanden (nach Kappeler) heraus, daß das „*Symbol der heiligen Stadt*“ (Offb. 21, 10ff), über welches Mrs. Eddy im zweiten Teil von „*Wissenschaft und Gesundheit*“ (S. 572ff) meditiert, der „*Höhepunkt der Bibel*“ sei; und Mrs. Eddy's Interpretation der vier Seiten dieser Stadt (Offb. 21, 16) als „*Wort, der Christus, das Christentum, und die göttliche Wissenschaft*“ (W. u. G. 575, 18) erkannten sie als den „*Höhepunkt des Lehrbuches*“ Hier zeigt sich nach ihrer Überzeugung der „*fundamentale Wirkungsmechanismus, der sich in vier Phasen darstellt*“: 1. In der Offenbarung der sieben Grundelemente des Seins (= Wort); 2. in deren „*Übersetzung ins menschliche Bewußtsein*“ (= Christus, das Zumenschen-Kommen des „*Wortes*“); 3. in der „*Demonstration ihres lebendigen Wesens im Heilen von Sünde und Krankheit*“ (= Christentum); und 4. in ihrem Verständnis (interpretation) als eines „*geistigen wissenschaftlichen Ganzen*“ (= Wissenschaft). (Nach Peggy M. Brook) M. Kappeler sagt hierzu: „*Da diese göttlichen Gesetzmäßigkeiten überall wirken, im Himmel wie auf Erden, im Göttlichen, Absoluten, wie auch im Menschlichen, muß eine fundamentale Übersetzbarkeit von Gott bis zum Punkt aller menschlichen Anliegen bestehen.*“

Die 3. Frage lautet: „*Wie wirken diese Gesetze auf allen Ebenen der menschlichen Bewußtseins erfahrung?*“ Ant-

wort: den vier „*Wirkungsarten*“ entspricht eine vierfache „*wissenschaftliche*“ Erkenntnis. Es müssen nämlich „*vier Ebenen von Wissenschaft unterschieden werden*“: 1. „*Wissenschaft an sich*“; 2. „*göttliche Wissenschaft*“; 3. „*absolute christliche Wissenschaft*“; und 4. „*Christliche Wissenschaft*“ (nach Kappeler). –

Als Doorly diese Erkenntnisse gewonnen hatte, „ging er daran, die *Wissenschaft der Bibel* aufzuzeigen, indem er den Raster der entdeckten Grundkategorien über jedes der biblischen Bücher legte und (nachwies), daß ihnen ein geordneter Aufbau geistiger Ideengeschichte zugrunde liegt. Zahlreiche Bücher (ca. 4000 Seiten) über die Wissenschaft der Bibel erschienen Ende der 40er Jahre.“ – Aufgrund eines „*geistigen, wissenschaftlichen Verständnisses von der Struktur des göttlichen Seins*“ ergibt sich auch eine andere *Heilpraxis*. Doorly's Buch „*Christian Science Practice*“ (1950) legt davon eingehend Zeugnis ab. – John W. Doorly und später seine Schüler haben nie beabsichtigt, eine „*Konkurrenz*“-Organisation zu gründen. Sie besteht bis heute nicht. „*Eine Wissenschaft läßt sich nicht organisieren*“, sagt Kappeler; einem Wissenschaftler (Scientist) „*kann nicht vorgeschrieben werden, was er denken, erforschen, sagen und schreiben darf.*“ Als freie Christliche Wissenschaftler bekennen sie sich zur Bibel und zum Lehrbuch der Christlichen Wissenschaft.“ Sie fühlen sich allein der Wissenschaft der „*Christian Science*“ verpflichtet.

Im Jahr 1946 gründete Doorly eine Verlagsgesellschaft in London, *The Foundational Book Co. Ltd.*, um seine Bücher und die Schriften anderer Autoren der gleichen Forschungsrich-

tung zu publizieren und zu vertreiben. Der Buchkatalog der F. B. C. weist nach dem gegenwärtigen Stand in englischer Sprache 100 und in deutscher Sprache 30 Bücher und Broschüren auf. Die Quartalszeitschrift „*Ideas of Today*“ (frei übersetzt: „Zeitgemäße Gedanken“) hat sich zur Aufgabe gesetzt, „auf die universalen geistigen Faktoren, die in allen Bereichen wirksam sind, . . . hinzuweisen“. „Dabei wird vermieden, die Lehre der Christlichen Wissenschaft expressis verbis darzulegen oder ihre Terminologie zu gebrauchen“ (Kappeler).

Wohl der wichtigste Schüler Doorly's ist der schon mehrfach erwähnte Schweizer Max KAPPELER (geb. 1910), der schon in seinen Jugendjahren die christlich-wissenschaftliche Sonntagschule besuchte. Nach seiner Promotion zum Dr. rer. pol. an der Universität Zürich (1938) interessierte er sich für das Werk J. W. Doorly's und schloß sich ihm an. Im Jahr 1948 verließ er die Volkswirtschaft ganz, um sich ausschließlich der Praxis, dem Lehren und dem Erforschen der „Christlichen Wissenschaft“ widmen zu können. Zusammen mit einigen Mitarbeitern eröffnete er eine „Schule für Metaphysik“ (Zürich, Limmatquai 116). Nun begann eine rege Forschungstätigkeit, die er in derselben Weise durchführte wie sein Lehrer, indem er eine gut zusammenarbeitende Truppe um sich sammelte. – Doch Kappeler lehrt nicht nur in Zürich. Schon seit vielen Jahren macht er Vortragsreisen durch Deutschland, England und die Vereinigten Staaten, hält „Klassen“, Seminare und „Somerschulen“, nach denen von Jahr zu Jahr mehr Nachfrage besteht. Mit seinen Tonbändern erreicht er alle Kon-

tinente. Dr. Kappeler ist vor allem aber auch Verfasser vieler Bücher und Schriften, die von geistig interessierten Scientisten viel beachtet werden. In seinem Buch „*The Structure of the Christian Science Textbook*“, 1954, wies er als erster den „wissenschaftlichen Aufbau“ des Lehrbuches Mrs. Eddy's im einzelnen nach. In derselben Weise untersuchte er die Propheten („*The Minor Prophets in the Light of Christian Science*“, 1962) und die Apostelbriefe („*The Epistles in the Light of Christian Science*“, 1962), die sich „als gesetzmäßige Umstrukturierungen der Lehrbuchstruktur“ erwiesen.

Bei solchem Forschen wurde ihm die „*Christian Science*“ als die *Grundwissenschaft aller Wissenschaften* bewußt. Er forschte nach den *kybernetischen Gesetzen* des Seins und fand ein „*Seins-Modell*“ heraus, „das in Analogie zur göttlichen Kybernetik steht und das unendliche eine Sein als ein sich selbst-organisierendes System erklärt, dessen Regelkreis durch positive Rückkopplung Irrtum vorbeugt und durch negative Rückkopplung Irrtum korrigiert – also heilt. *Die Aufgabe des Christlichen Wissenschafters ist es, seine Bewußtseinsstruktur mit der Seinsstruktur in Übereinstimmung zu bringen.*“ Als Methode zur Einswerdung mit dem Sein stellt Kappeler dem modischen Trend „zurück zur Mystik“ den Weg „eines wissenschaftlichen Ideenbewußtseins entgegen. Dies verlangt nach einer über die klassische zweiwertige Logik hinausgehenden einwertigen Logik, wie sie sich heute auch durch die kybernetische Metaphysik aufdrängt und dadurch den Weg zu einem Ganzheitsbewußtsein weist“ (Kappeler).

Wir werden diese – den Außenste-

henden sicherlich etwas verwirrende – Entwicklung im Bereich der „Christian Science“ weiterhin im Auge be-

halten und gelegentlich wieder berichten.

H.-D. Reimer

## JEHOVAS ZEUGEN

**Karitative Hilfe nur für Jehovas Zeugen.** (Letzter Bericht: MD 1971, S.250.) „Brot für die Welt“ – die Zeugen Jehovas lehnen jede karitative Tätigkeit solcher Art ab. Sie beruhe, so kann man im „Wachturm“ (20, 15.10.1971) lesen, auf einer „drastischen Verdrehung des Inhalts vieler Bibelstellen“. Die Kirchen legen Matth. 25, 40 so aus, daß mit den „geringsten“ der Brüder Jesu alle notleidenden Menschen der Welt gemeint seien. Und deshalb glauben sie, „der Christ sei verpflichtet, ihnen etwas zu essen und zu trinken, Kleidung, ärztliche Hilfe usw. zu geben“. Sie sagen, Jesus sei mit jedem Bedürftigen zu identifizieren. Aber das stimmt gar nicht! „Wer sind gemäß Jesu Worten seine Brüder? In Matth. 12, 50 sagt er: ‚Wer irgend *den Willen* meines Vaters tut, der im Himmel ist, der ist mir Bruder.‘ Jesu ‚Brüder‘, einschließlich der ‚geringsten‘,

sind natürlich seine Jünger; folglich ist es die Christenversammlung.“ Diese aber besteht nur aus den *Zeugen Jehovas*. Sie sind die „Schafe“. Alle andern sind die „Böcke“. Und die werden zur Linken des Menschensohns gesetzt und zur ewigen Pein verurteilt werden, weil sie gegen die Zeugen Jehovas waren. Sie sind wahrlich keiner Hilfe würdig.

„Es handelt sich also nicht lediglich darum, einem Armen zu helfen, weil er arm ist, sondern darum, einem christlichen Jünger zu helfen.“ Und es läge an den „Menschen der Welt“, den geistigen Brüdern Christi, den Zeugen Jehovas, zu helfen, wenn sie in Not sind. „Wahre Christen werden nämlich sehr oft in Situationen sein, in denen eine solche Hilfe höchst willkommen ist, besonders in Ländern, in denen sie verfolgt und eingesperrt werden.“

## KIRCHE GOTTES (ARMSTRONG)

**„Eine der Erfolgsgeschichten unserer Zeit“.** (Letzter Bericht: MD 1971, S. 153.) Binnen weniger Jahrzehnte hat sich *Herbert W. Armstrongs* Werk zu einem publizistischen Giganten entwickelt. Er berichtet selbst (Reine Wahrheit 1971, 11): 1933 hielt er eine

Reihe von Vorträgen über den Sinn und Zweck des Lebens und die Erlangung der wahren Werte. Sie schlugen ein. 1934 begann er mit Radiosendungen und mit der Zeitschrift „Die Reine Wahrheit“. Alles wurde durch freiwillige Beiträge von Anhängern fi-

nanziert. Die Folgezeit brachte ein stetiges Wachstum um 30 Prozent jedes Jahr. Und heute? „Die Größe und das Ausmaß dieser Tätigkeit verzeichnete auch weiterhin ein jährliches Wachstum von 25–30 Prozent. Die Tätigkeit ist heute enorm und hat einen weltweiten Einfluß auf etwa 150 Millionen Menschen! Sie ist eine der Erfolgsgeschichten unserer Zeit.“

In der Tat, es ist eine erstaunliche Erfolgsgeschichte (vgl. MD 1968, S. 262). Sie dürfte, jedenfalls im christlichen Raum, kaum ihresgleichen haben. Aber ob die 25 bis 30 Prozent jährliches Wachstum stimmen? Schon in der „Reinen Wahrheit“ vom Mai 1970 hatte Armstrong mitgeteilt, daß seine Publikationen „heute 150 Millionen Menschen in aller Welt“ erreichen. In den eineinhalb Jahren seither ist also keine Steigerung erfolgt. Und die Zeitschrift „Die Reine Wahrheit“ wies Ende 1969 eine Auflage von 2 136 000 Stück mit 7 Millionen Lesern auf (MD 1970, S. 80f). In einem jüngst versandten Rundbrief wurden nur noch 1 290 000 Stück und über 4 Millionen Leser angegeben.

Auch soll eine interessante Beobachtung weitergegeben werden: Seit etwa zwei Jahren zeichnet sich ein *deutlicher Wandel in Themenwahl und Intention der Zeitschrift „Die Reine Wahrheit“* (RW) ab. Das thematische Schwergewicht liegt heute mehr bei der Berichterstattung aus politischen, wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Bereichen, die eigentlichen „Lehren“ werden nicht mehr ausführlich behandelt, sondern nur noch gestreift – wenn auch die Bibel Grundlage und Norm der Betrachtungsweise bleibt.

Ein Vergleich von 9 Heften aus dem

Jahr 1967 mit 9 Heften von 1971 (jeweils Januar bis September) zeigt folgendes Bild: biblische Aufsätze (die beiden „Kirchen“ betreffend): 1967: 9 / 1971: 2; endzeitliche Themen: 1967: 4 / 1971: 0 (!); Artikel zur Widerlegung der Evolutionstheorie vom fundamentalistischen Standpunkt aus: 1967: 7 / 1971: 2; Berichte aus Politik, Wirtschaft und Umwelt (Ökologie): 1967: 8 / 1971: 10 (!). –

Man *argumentiert* nun auch anders, vorsichtiger. Nach dem Mord an Robert F. Kennedy schrieb Herbert W. Armstrong: „Die ganze Welt ist krank . . . Aber es gibt für jede Auswirkung eine Ursache . . . Die Menschheit hat sich von ihrem Schöpfer abgekehrt; sie hat den Kontakt mit ihrem Gott und dessen Lehrbuch (der Bibel) verloren, – und aus diesem Grunde kam die menschliche Gesellschaft vom *rechten Wege* ab! . . . Die *einzige Hoffnung* der Menschheit liegt in der Weltregierung Gottes . . .“ (RW '68/Sept., S. 2 u. 38). Im August 1971 wird in einem Artikel über die USA nur noch gefordert: „Was für den Amerikaner vonnöten ist, ist offenbar ein völliger Wandel seiner *inneren Einstellung*, eine Änderung seiner *Grundhaltung* gegenüber Gott, seiner Nation und seinem Nächsten . . .“ (S. 23).

In einem guten Bericht über die Umweltverschmutzung stellte Armstrong im September 1968 fest, daß der Mensch in seiner Gier und Sucht nach Reichtum (vgl. Jes. 2, 7f) direkt und indirekt die 10 Gebote Gottes verletzt, und folgerte: „Nur Gott vermag dies Problem noch zu lösen – und Er wird es tun, . . . indem Er der *Wurzel des Übels*, der menschlichen Natur, zu Leibe rückt . . .“ (S. 24). Im Jahre 1970 verlangt Armstrong am Schluß

einer Artikelserie über das gleiche Thema nur noch: „Fangen wir an zu *handeln*, statt bloß zu reden . . . Noch haben selbstgefällige und unwissende Spötter eine kurze Zeit lang Gelegenheit zu sagen: ‚Das alles ist ja gar nicht so schlimm.‘ Diese kostbare Zeitspanne vergeht jedoch schnell. Unser Weiterleben steht auf dem Spiel . . .“ (RW '70/August-September, S. 33).

Oder zum Thema *Endzeit*: „Jesus Christus wird . . . *diesmal* mit der Kraft und Herrlichkeit Gottes kommen . . . Er wird die Regierung Gottes über alle Völker errichten . . . Der regierende Jesus Christus wird Seine Hand ausstrecken und alle Sterblichen der Welt zu wahren Heil rufen . . .“, schrieb Armstrong im Dezember 1967 (RW, S. 26ff). „Es wird dann nur *eine Kirche* geben . . . Die Universitäten werden durch das Bildungssystem der *Welt von morgen* ersetzt werden, das schon heute Pionierarbeit leistet – durch die drei *Ambassador Colleges* . . .“ (ibid., S. 30). – Die lebenden Glieder der „wahren Kirche Gottes“ sollen sich jetzt schon auf ihre zukünftige Aufgabe, „die Völker der Erde unter der persönlichen Leitung Christi zu regieren“, vorbereiten. „Rüsten Sie sich jetzt, ein König zu sein! . . .“ (RW '67/Juli, S. 15f). Inzwischen wird weder ein Parusiotermin genannt – dieser lautete einmal 1972 (MD 1968, S. 130) – noch werden die endzeitlichen Ereignisse und Zustände ausgemalt. Die „Reine Wahrheit“ spricht von Veränderungen „in naher Zukunft“ und betont: „es ist später, als wir selbst glauben oder erkennen . . .“ (RW '71/Mai, S. 26f). Auch die Bedeutung der *Ambassador Colleges* beurteilt man vorsichtiger: „Möge Gott es diesem *praktisch* ausgerichte-

ten und *konstruktiven Werk* erlauben, um so schneller zu wachsen, bis eine glückliche und friedliche Welt ersteht, die von Armut, Krankheit, Schmutz und Verwahrlosung, wie auch von Egoismus, Habgier, Eitelkeit, Neid, Eifersucht, Vorurteilen, Haß und Mord befreit ist . . . *Wir haben teil daran, die Welt zu ändern* . . .“ (RW '70/Okt.-Nov., S. 23).

Im Impressum der „Reinen Wahrheit“ heißt es großzügig: „Diese Zeitschrift ist unverkäuflich. Andere Mitarbeiter haben die Herstellungskosten bestritten.“ Jedoch fordert Armstrong von seinen Anhängern die Zahlung des *Zehnten*. Ehemals konnte man in diesem Punkt sehr eindringliche Worte lesen, wie etwa: „Gott verspricht, diejenigen Menschen zu segnen, die Seinen Zehnten entrichten . . . Wenn Sie Ihr Leben und das Leben Ihrer Angehörigen schätzen, dann sollten Sie sich Gott zuwenden, Ihre Sünden *bereuen* und beginnen, von nun an Seinen Zehnten zu zahlen, den Sie Ihm schuldig sind. Wenn wir unsere Schulden gegenüber Gott . . . nicht begleichen, wird uns in den bevorstehenden Katastrophen *all unser Hab und Gut* verloren gehen! . . .“ (RW '67/Okt., S. 24). Solche massive Zehntenwerbung hat in letzter Zeit ebenfalls nachgelassen.

Natürlich fragt man nach den Gründen eines solchen Wandels. Wir können nur vermuten, wir wissen sie noch nicht. Auf jeden Fall dürfte es zu früh sein, von einer „Kursänderung“ zu sprechen. Wir registrieren lediglich eine Verlagerung des thematischen Schwergewichts und in gewissem Maße auch eine veränderte Argumentation in der Zeitschrift „Die Reine Wahrheit“.

H. Schilling

Kirchenrat D. Dr. Kurt Hutten  
urteilt über:

## **Jenseits des Todes**

Beiträge zur Frage des Lebens  
nach dem Tod

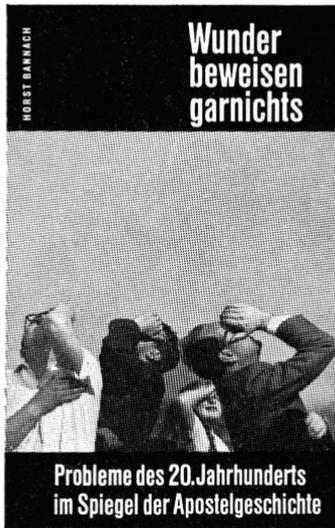
Herausgegeben von Gerhard Hildmann

Quell Verlag Stuttgart. Kartoniert DM 9,80.

Die Frage: Was kommt nach dem Tod? treibt fast jeden Menschen um. Eine Verkündigung, die darauf nur mit Ausflüchten oder Negationen zu antworten weiß, läßt ihn im Stich, stößt ihn in die Resignation oder veranlaßt ihn, sich seine Antworten außerhalb der Kirche zu holen. Die in diesem Buch gesammelten Vorträge, die in der Evang. Akademie Tutzing gehalten wurden, setzen sich kritisch mit der Ganz-Tod-Theorie auseinander, wie sie von heutigen Theologen verfochten wird. Reinhard Mumm weist anhand einiger neutestamentlicher Texte nach, daß das NT eine Ewigkeitshoffnung kennt, die sich aber wesentlich vom hellenistischen Unsterblichkeitsglauben unterscheidet. Wilhelm Horkel bekräftigt diese Hoffnung aufgrund der parapsychologischen Tatbestände. Alois Winkelhofer, Professor in Passau, legt die Lehre der katholischen Kirche vom Leben nach dem Tod dar, die im Ganzen wesentlich gefüllter ist als bei uns; was er über das Fegfeuer ausführt, ist in dieser modernisierten Form sehr beachtlich. Er und besonders Adolf Köberle bemühen sich um eine Zusammenschau der beiden Hoffnungen auf die Fortexistenz und Vollendung des einzelnen und auf die Gesamtvollendung aller Dinge. Beide sind im Schriftzeugnis vertreten und schließen sich nicht aus, wie manche Theologen meinen.

Alles in allem, in dieser Schrift wird die Frage nach Tod und Jenseits nicht verlegen ausgeklammert oder mit dürftigen Paraphrasen zugedeckt, sondern eine positive Antwort gegeben. So ist sie ein gewichtiger Beitrag, der in einer strengen Besinnung auf die biblische Botschaft Hoffende stärkt, Suchende tröstet, verwilderte Vorstellungen abwehrt, und, hoffentlich, auch dazu hilft, daß das „Jenseits des Todes“ in der theologischen Diskussion nicht weiterhin ein „weißer Fleck“ bleibt.

Ein ungewöhnlicher Bibelkommentar mit aktuellen Fotos, verständlicher Übersetzung, kulturgeschichtlichem Abriß und Kartenskizzen. Bei der Konfrontation aktueller Fragen mit der Apostelgeschichte geht es u.a. um folgende Themen: Wunderfrage, Gemeindeverfassung, Christ und Staat, das Nebeneinander unterschiedlicher Weltbilder und gegensätzlicher theologischer Auffassungen,



Argumente gegen das Christentum.  
Bannach, Wunder beweisen garnichts DM 14,80

Quell Verlag



Stuttgart

# Restbestände – Jedes Buch nur DM 1.–

Bannach

**Wie modern darf die Kirche sein?**

Girock

**Alte Botschaft – Neue Wege**

Wie erreicht die Kirche die  
Menschen von heute?  
Was verkündigt die Kirche  
den Menschen von heute?

Girock

**Himmelfahrt**

Hindernis oder Hilfe für den  
Glauben?

Hutten

**Die Presse als Kanzel?**

Verkündigung in der Publizistik  
1938–1967

Hutten

**Was glauben die Sekten?**

Modelle, Wege, Fragezeichen

Kuhn

**Frieden**

Abenteuer des Brückenschlags

Lehmann

**Ist der Glaube krank?**

Glaubwürdigkeit und Unglaub-  
würdigkeit der Gläubigen

Schleier

**Evangelisches Mönchtum?**

Entwicklung und Aufgabe der  
Bruder- und Schwesternschaften  
in der Kirche

Mindestauftragshöhe: DM 10.–

**Quell Verlag Stuttgart, Postfach 897**

---

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen im Quell Verlag Stuttgart. –  
*Redaktion:* Pfarrer Helmut Aichelin (verantwortlich), Pfarrer Michael Mildenerger (geschäftsführend), Pfar-  
rer Dr. Hans-Diether Reimer. Anschrift der Redaktion: 7 Stuttgart 1, Hölderlinplatz 2 A, Telefon 62 07 89. –  
*Verlag:* Quell-Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, 7 Stuttgart 5, Furtbach-  
straße 12 A, Postfach 897 Verantwortlich für den Anzeigenteil: Dieter Erb. – *Bezugspreis:* vierteljährlich  
DM 4,20 einschließlich Mehrwertsteuer und Zustellgebühr Einzelnummer 75 Pfennig. Bestellungen in jeder  
Buchhandlung und beim Verlag. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evang.  
Presse. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.